

Paibacher



Beitung.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 15, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserationsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Paib. Bg.» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaction Barmherzlgasse Nr. 15. Sprechstunden der Redaction von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Manuscripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Theil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juli d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Regierungsrathes belaudeten Schlosshauptmann in Schönbrunn Karl Scheffler unter Genehmigung der von ihm erbetenen Beförderung in den bleibenden Ruhestand den Titel und Charakter eines Hofrathes mit Rücksicht der Tage huldreichst zu verleihen und den Oberinspector der Schlossverwaltung im Augarten Anton Nicklas zum Schlosshauptmann in Schönbrunn allergnädigst zu ernennen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 28. Juli d. J. dem Hofgebäude-Inspector Ludwig Ruprecht in Schönbrunn das Ritterkreuz des Franz Josef-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 1. August d. J. in Würdigung hervorragend verdienstlicher Leistungen und erfolgreicher Mitwirkung bei der Errichtung des Siegesdenkmals in Kolin den Lehrern an der Fachschule für Bildhauer und Steinmetze in Horitz Benzel Weinzettl und Moriz Cernil das goldene Verdienstkreuz mit der Krone und dem Gemeindevorsteher in Krechor Franz Skalák das silberne Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Reaktivierung des Parlamentes.

Die Frage der Reaktivierung des Parlamentes und des Aufgebens der Obstruction wird von mehreren Journalen discutirt.

Das «Waterland» tritt überhaupt der Anschauung entgegen, dass die Verfassung in Gefahr oder außer praktischer Geltung sei. Kein Mensch denke daran, so versichert das Blatt, die Verfassung zu bedrohen; sie stehe im Ganzen, wie in jedem ihrer Theile in Kraft. Nicht sie sei auf dem Papiere geliebt, nur die Volksvertretung habe sich selbst zu einem Schattendasein verdammt. Das Abgeordnetenhaus sei ja nicht die ganze Verfassung. Das Blatt bestreitet ferner, dass in vielen Kreisen der Bevölkerung wirklich eine mächtige Be-

Feuilleton.

Die Ameise.

Aus dem Slovenischen des Fr. Erjavec.
(Fortsetzung.)

Als am nächsten Morgen das Himmelsgewölbe in der Morgenröthe erstrahlte, befanden sich alle unsere Ameisen bereits auf den Beinen; sie hatten etwas Außergewöhnliches im Sinne, denn sie eilten geschäftig hin und her und betasteten sich oft mit ihren Fühlern. Insbesondere eine etwas größere Ameise hatte viel zu thun; ununterbrochen schoß sie von einer Ameise zur anderen und beauftragte alle, wie es ein General mit seinen Soldaten zu thun pflegt, bevor er dieselben ins Feuer führt.

Jetzt brach der schwarze Schwarm auf; die Wachen öffneten die Thüren angelweit, und gleich einem Wildbache ergoß sich die Truppe über den Ameisenhaufen. Nur die wenigen, die zur Dienstleistung bei den Weibchen und als Wachposten an den Eingängen unbedingt nothwendig waren, blieben zu Hause; alle übrigen begaben sich auf den Marsch. Draußen erstieg die große Ameise einen Palm und hielt von dort aus nochmals Heerschau, um sodann ihre Armee bergab ins Gehölz zu führen.

Im letzteren, unweit unseres Ameisenhaufens, hauste eine andere kleinere Familie von Ameisen, die sich von den unserigen nur der Farbe nach unterschieden; sie waren nämlich braun gefärbt. Generation um Generation lebte hier durch viele Jahre in Frieden; sie waren genau so fleißig und arbeitsam wie die schwarzen und sie sorgten genau so für ihre Nach-

wegung für die Verfassung die Gemüther bewege. Man könne nicht rasch und energisch genug der Tendenz entgegenzutreten, die künstlich angefachten Proteste gegen die Zuckersteuer zu einer Art Verfassungskampf umzustempeln. In Wahrheit stehe die Sache so, dass nicht die Abgeordneten, die ja keine Instructionen annehmen dürfen, nach dem Willen der Wähler handeln, sondern dass die Obstructionspreffe und die Abgeordneten den Wählern die Instruction vorher einblasen. Hat man keine Bewegung, so macht man eine.

Das «Deutsche Volksblatt» führt aus, das deutlich erkennbare Ziel der Liberalen sei der Sturz des Cabinets Thun, damit einer Regierung Platz gemacht werde, welche die antisemitische Bewegung unterdrücke. Einer solchen Politik können die Antisemiten nicht ihre Unterstützung leihen, und wenn sie sich dessen weigern, habe niemand ein Recht, sie des Bruches der deutschen Gemeinbürgerschaft zu bezichtigen. Denn die Gemeinbürgerschaft, mit der die Wiederaufrichtung des liberalen Regimes bezweckt werden soll, sei keine deutsche Gemeinbürgerschaft mehr, weil ihr Zweck untergehoben werden, die undeutsch, deutschfeindlich seien. Und wenn zehnmal die christlich-socialen Vereinigungen im Abgeordnetenhaus sich herbeiließen, sich einer solchen Politik anzuschließen, sie könnte nicht einen Tag dabei beharren, weil die Wählerschaft ihr sofort das Vertrauen entziehen würde. Darum genügen auch nicht die Versicherungen der Liberalen und ihrer Presse, das Ministerium Thun zu stürzen. Es handle sich darum, ob die liberale Partei nicht bereit sei, um des Sturzes des gegenwärtigen Cabinets und der Berufung eines Liberalen willen das «Opfer» des Ausgleiches mit Ungarn und der Zuckersteuererhöhung zu bringen.

Die «Reichswehr» fordert, gegen ein Montagsblatt polemisierend, den verfassungstreuen Großgrundbesitz auf, eine Lösung der Parlamentskrise zu versuchen. Dies würde für ihn besser sein, als die Obstruction mitzumachen und anderen Factoren die Schuld in die Schuhe zu schieben. Bisher habe es der verfassungstreue Großgrundbesitz an einer That fehlen lassen, die ja nach seiner Vergangenheit von ihm zu gewärtigen wäre. In und mit der Obstruction sei diese That aber nicht zu erwarten.

Das «Neue Wiener Journal» empfiehlt die schnellste Einberufung des Reichsrathes, falls es der Regierung Ernst mit dem Wunsche ist, sich der Anwen-

kommenschaft. Da sie sich aber in einem schattigeren Orte unter einer weitverzweigten Tanne angesiedelt hatten, wurden sie auch von der Sonne weniger beschienen; deshalb krochen ihre Zungen gewöhnlich um einige Tage später aus als jene der schwarzen Ameisen.

Die Sonne stand schon hoch am Himmelsgewölbe und durchwärmte auch den versteckten Ameisenhaufen. Sorgsam trugen die braunen Ameisen ihre Puppen vom Grunde gegen die Spitze zu und frenten sich schon des Zeitpunktes, da die Zungen austriechen würden. Allein wer vermag zu sagen, was der kommende Tag bringt!

Die schwarzen Ameisen, die frühmorgens rasch vom Hause aufgebrochen waren, gelangten in die Nähe des erwähnten Haufens. Einige wagten sich näher und näher hinzu, kamen zum Haufen, besichtigten denselben in allen Theilen und kehrten rasch zu ihrem Heere zurück. Unmittelbar darauf stürzte sich die ganze Heeresmacht auf den Ameisenhaufen; alle Thüren wurden besetzt, die Thorschwächer getödtet, und die Angreifer drangen mit vereinten Kräften ins Innere.

Die braunen Ameisen gelangten nicht sogleich zum Bewusstsein und verstanden nicht die Bedeutung des Vorfalles; sie warteten betroffen der kommenden Dinge.

Die Räuber aber — so können füglich die schwarzen Ameisen genannt werden — fielen über die Puppen her; jeder erfasste eine derselben und flüchtete sich mit seiner Beute. Als endlich die anfälligen Ameisen die Absicht der Eindringlinge, ihre Zungen zu rauben, erkannten, stürzten sie sich ergrimmt auf die Feinde, allein der Gewalt konnten sie nicht widerstehen. Während sie

die Verfassung von Gefahren zu befreien. Es seien aber vorerst nicht die Delegationen, sondern die Berathung über die Nothverordnung auf die Tagesordnung zu setzen.

Politische Uebersicht.

Paibach, 9. August.

Nach einer Berliner Meldung des «Fremdenblatt» erblickt man dort in dem Empfangs des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe durch Kaiser Franz Josef auf dem Auffer Bahnhof einen neuerlichen Beweis der persönlichen Liebenswürdigkeit des Monarchen. Bisher pflegte der Reichskanzler alljährlich beim Abschlusse seines Auffer Aufenthaltes dem Kaiser in sich seine Aufwartung zu machen. Diesmal habe der Monarch dem greisen Staatsmanne die Reise nach sich ersparen wollen. Ob infolge dieses Empfanges die Begegnung des Fürsten Hohenlohe mit dem k. u. k. Minister des Aeußern Grafen Goluchowski unterblieben ist oder ob sie dennoch stattfinden werde, hänge, so bemerken Berliner politische Kreise, von des Reichskanzlers persönlichen Reiseepispositionen ab und sei deshalb noch unbestimmt. «Jedenfalls aber wäre politischer Zeichendutung jetzt jeder Anlass genommen, aus dem Unterbleiben der Begegnung politisches Capital zu schlagen und etwa eine Bestimmung zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland daraus abzuleiten. Weder die «Los von Rom»-Bewegung, noch andere innerpolitische Vorgänge haben auf das bundesfreundliche Verhältnis beider Kaiserreiche irgend welchen nachtheiligen Einfluss geübt. Das deutsch-österreichische Bündnis bleibt von diesen Vorgängen unberührt.»

Die Budapester Blätter beschäftigen sich mit Meinungsverschiedenheiten, die angeblich zwischen dem Ministerpräsidenten v. Szell und dem Banus Grafen Khuen-Hedervary hinsichtlich des ungarisch-kroatischen finanziellen Uebereinkommens bestehen sollen. Der Banus, so wird gemeldet, sei gewillt, sein Verbleiben im Amte von der Bewilligung beträchtlicher materieller Vortheile für Kroatien abhängig zu machen. Graf Khuen verbringt einen Theil seiner Urlaubszeit in Budapest und wird bei dieser Gelegenheit mit dem Ministerpräsidenten von Szell, dem Handelsminister Hegedüs und dem Finanzminister von Lufacs unterhandeln. Die Unterhandlungen sollen, wenn nicht schon jetzt, so bei ihrer neuerlichen Aufnahme im Herbst

mit den einen rangen, hatten die anderen schon die Puppen hinweggeschleppt. Zwar bedeckten fast mehr schwarze als braune Leichen das unterirdische Schlachtfeld, allein was frommte dies den Beraubten, die ihre Zungen doch nicht mehr hatten!

Die schwarzen Räuber eilten mit ihrer Beute nach Hause, wo sie von den Genossen schon sehnsüchtig erwartet wurden. Bei der Ankunft der Sieger scharten sich die Wachen und die daheim gebliebenen Arbeiter um sie, nahmen die Puppen in Empfang und brachten sie an einen sicheren Ort. Als wäre es heimische Brut, pflegten sie dann die schwarzen Ameisen, und als diese am nächsten Tage aus ihrer Verkleidung zu kriechen begannen, halfen sie ihnen auch das weiße Hemdchen abstreifen, genau in der Weise, als ob sie ihres Stammes wären. Die braunen Ameisen belamen sofort Nahrung und schlossen bald Freundschaft mit den schwarzen. Die Armen wußten ja nichts von ihrer Gefangenschaft! Den Räubern zur Ehre aber mag es gesagt sein, dass sie ihre Sklaven rücksichtslos behandelt und sich bemühten, deren Schicksal so viel als möglich erträglich zu gestalten. Die Gefangenen mußten zwar arbeiten wie die übrigen, aber sie waren auch von den gemeinsamen Mahlzeiten nicht ausgeschlossen; nur wenn sie außer Hause ihren Beschäftigungen nachgingen, begleitete sie eine der schwarzen Ameisen als Aufseherin und trieb sie, falls sie zögerten, zur Arbeit an, was aber zumeist nicht nothwendig erschien.

Ein Tag um den anderen verging; die Sklaven lebten zufrieden, weil sie eines besseren, freien Lebens nicht gewohnt waren, und verrichteten mit Fleiß die Geschäfte ihrer Gebieter.

(Schluß folgt.)

mit sehr ernstlichen Verwickelungen drohen, doch sei eine spätere Vereinbarung mehr als wahrscheinlich.

Wie man aus Athen schreibt, ist die Nachricht, dass die italienische Sprache in allen Schulen auf Kreta als obligatorischer Unterrichtsgegenstand eingeführt werden soll, darauf zu reducieren, dass der Plan besteht, in einigen kretischen Schulen das Italienische lehren zu lassen. Die italienische Regierung soll für diesen Zweck eine Subvention bieten, worüber bereits zwischen ersterer und der autonomen kretischen Verwaltung Unterhandlungen eingeleitet worden sind.

Die Pariser Blätter ziehen die Bilanz des ersten Tages im Prozesse Dreyfus, und jede der beiden Parteien findet, dass die Bilanz ihren Wünschen entspreche. Jedenfalls hat der Vorsitzende des Kriegesgerichtes dem Angeklagten nichts geschenkt; er hat mit unerbittlicher Wißbegier alle Fragen an ihn gestellt, die auf Grund der vielen gegen Dreyfus erhobenen Vorwürfe nur irgendwie gestellt werden konnten; über alle seine Privatbeziehungen und Reisen mußte er Rechenschaft ablegen. Es hat sich indes dabei gar kein Anhaltspunkt, der sich gegen Dreyfus verwenden ließe, ergeben und wenn man einerseits sagen kann, dass eben vorläufig nur Auskünfte des Angeklagten selbst vorliegen, so muß man andererseits sagen, dass er sich nirgends in irgendwelche Widersprüche verwickelt oder irgend etwas unaufgeklärt gelassen hat. Es wird also wohl besser sein, auf Grund des ersten Tages nur zu constatieren, dass das Verhör mit aller Schärfe geführt und Dreyfus nicht gespart wird.

Nach einer der „Pol. Corr.“ aus Stockholm zugehenden Meldung hat die norwegische Regierung dort Schritte unternommen, um die baldige Notifizierung des neuen norwegischen Flaggengesetzes, betreffend die Einführung der „reinen Flagge“ in der norwegischen Handelsmarine durch das auswärtige Amt zu bewirken. Die Angelegenheit soll demnächst im zusammengesetzten (norwegisch-schwedischen) Staatsrath in Verhandlung gezogen werden. Wie es heißt, wird das norwegische Verlangen auf keine großen Schwierigkeiten mehr stoßen, es dürften allenfalls nur seitens einiger der schwedischen Minister irgendwelche formelle Vorbehalte gemacht werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Sie wollen nicht auf Gott schießen!) In Stenjevec (Kroatien) hat am verfloffenen Sonntag eine Besprechung von Landwirten wegen Anschaffung eines Mörfers zum Beschießen von Wolken gegen Hagel stattgefunden. Den Versammelten wurde die Bedeutung dieses Verfahrens erklärt und schließlich wurde der Antrag gestellt, einen solchen Apparat auch für die Gemeinde Stenjevec anzuschaffen. Die große Mehrzahl wies jedoch diesen Antrag zurück mit der Begründung: Wir wollen nicht auf den lieben Herrgott schießen!

— (Der Stock der Aerzte), welcher früher gewöhnlich einen goldenen Knopf haben mußte, kommt jetzt immer mehr ab. Die Sitte dieses Stockes hatte aber eine sehr vernünftige Begründung. Die Gewohnheit der Aerzte, ihren Stock an die Nase zu halten, welche auf fast allen Bildern zutage tritt, wo Aerzte gemalt werden, ist historisch motiviert. In früheren Jahrhunderten war nämlich der Stockknopf der Aerzte hohl und mit feinen Oeffnungen wie ein Sandfaß versehen. In der Höhlung befanden sich stark riechende Substanzen, an welchen die Aerzte, wenn sie anstehende oder schlecht riechende Patienten behandelten, rochen, um sich zu schützen oder den schlechten Geruch zu überwinden.

Die Marquise.

Roman von Emile Nisèbourg.

Autorisierte Bearbeitung.

(3. Fortsetzung.)

„Sie thun damit ein gutes Werk,“ erklärte Berin. „Einem Wahnsinnigen die Vernunft wiederzugeben, heißt Todte erwecken!“

Im nächsten Augenblicke schloß sich der Schlag der Equipage und dieselbe entführte ihre drei Insassen den Blicken des jungen Künstlers. Als er in der Einsamkeit seines Gemaches aber an diesem Abend das Erlebte an seinem geistigen Auge vorüberziehen ließ, sah er, leuchtend aus allem hervortretend, die Comtesse von Saint-Albans vor sich.

„Wie schön sie ist!“ flüsterte er. „Schön wie ein Engel!“

3.

Ins Schloß zurückgekehrt, theilte die Marquise der Gräfin mit, dass sie beschlossen habe, am folgenden Morgen nach Paris zurückzukehren.

So kam es, dass der junge Vicomte von Saint-Albans allein noch in dem Schlosse zu Gast verblieb, während die Marquise mit ihrer Tochter mit dem gleichen Zuge, welchen Aimé Berin benützte, in Paris eintraf.

Dem jungen Manne waren die beiden Damen nicht entgangen und er grüßte sie mit einer tiefen Verehrung.

— (Gefolterte Mädchen.) Eine Affaire, die an die jüngsten, vielbesprochenen Vorfälle in Ungarn erinnert, beschäftigt gegenwärtig die Behörden von Newyork. In der Staats-Industrieschule für Mädchen in Trenton, einer Art Reformanstalt, haben sich nach Angabe einer Anzahl von Zeugen seit langer Zeit die schlimmsten Dinge zugetragen. Wahrscheinlich wären noch lange diese Vorgänge verheimlicht geblieben, wenn nicht eines der Kinder plötzlich wahnsinnig geworden und, in eine Heilanstalt überführt, in seinen lichten Momenten den dortigen Aerzten von den Torturen erzählt hätte, denen es unterworfen worden war. Die daraufhin eingeleitete Untersuchung ergab unglaubliche Brutalitäten. Die Mädchen wurden entkleidet, von Wärtern gehalten und gepeitscht; anderen legte man Ketten an und warf sie in das sogenannte „schwarze Loch“, einen Raum ohne Fenster und jede Ventilation, wo die Kinder tagelang auf feuchtem Gestein liegen mußten und oft zwei bis drei Tage ganz ohne Nahrung blieben. In anderen Fällen wurde für unbedeutende Uebertretung der Hausordnung die Zwangsjacke angelegt und die Mädchen in derselben an einen Baum gebunden, stundenlang stehen gelassen, bis sie ohnmächtig zusammenbrachen. Gouverneur Vorhees von New-Jersey leitet persönlich die jetzt befohlene staatliche Untersuchung.

— (Bezeichnend für den Charakter) und den keine Ungerechtigkeit duldenden Sinn des neuen Vicelkönigs von Indien ist folgendes Vorkommnis: Ein Gouvernements-Secretär kehrte vor kurzem von seinen Sommerferien zurück und überschritt seinen Urlaub um zwei Tage. Der Mann, der bereits auf eine zwanzigjährige Dienstzeit zurückblickt, wurde entlassen, aber er wandte sich ohne Zögern an Lord Curzon und dieser forderte von dem Departements-Oberhaupt eine Erklärung. Der Beamte gab als Grund für seine Handlungsweise an, dass der Entlassene im allgemeinen untauglich sei. Der Vicelkönig ordnete die sofortige Wiedereinsetzung des Secretärs an und schrieb quer über den Bericht, dass nach seiner Meinung die allgemeine Untauglichkeit bei dem Manne zu suchen sei, der zwanzig Jahre dazu brauchte, um einen solchen Fehler bei einem seiner Untergebenen zu entdecken.

— (Ein Telegramm.) James stieß einen Schrei aus und sank in seinen Stuhl zurück. Das Telegramm entfiel seiner bebenden Hand. Seine Augen standen weit offen, sein Gesicht war kreidbleich und dicke Schweißtropfen standen ihm auf der Stirn. Die Leute im Comptoir flüsternten miteinander. „Ein Herzleiden?“ fragte der eine. „Nein, der Alte wird wohl Zahlungsschwierigkeiten haben“, sagte ein anderer. „Ich habe so etwas gehört. Wir werden uns nach einer anderen Stelle umsehen müssen.“ — „An die Arbeit! Er kommt wieder zu sich.“ Der Kaufmann trocknete sich die Stirn, seufzte verzweifelt, nahm das Papier von der Erde auf, stampfte mit dem Fuße, als ob er alle seine Entschlossenheit sammeln wollte, legte das Telegramm auf den Schreibtisch und zwang sich, die bittere Botschaft noch einmal zu lesen. Sie lautete: „Liebster James! — Bitte, schicke mir sofort die Taille zu meinem Grosgrain-Anzug. Du wirst schon wissen, welche ich meine; sie hat vorn Aufschläge, und auf dem Rücken ein Muster in Kettenstich. Sie liegt in dem unteren Koffer in dem Schrank neben dem Hinterrzimmer, unter deinem Winterüberzieher. Ist sie da nicht, so muß sie in der veriegelten Schachtel auf dem dritten Brett des Schrankes im Vorderzimmer sein. Solltest du sie auch da nicht finden, so ist sie anderswo. Die Kofferschlüssel liegen in der zweiten Garderobenschublade, wenn sie nicht im Toiletentisch

Er war mit sich selber unzufrieden darüber, dass die Tochter der Marquise de Saint-Albans seine Phantasie unausgesetzt beschäftigte, da er sich doch eingestehen mußte, dass dies der reinste Wahnsinn sei. Nichts konnte ja hoffnungsloser sein.

Der Marquis von Saint-Albans hatte von Anfang an die vollste Freiheit für seine Handlungen in Anspruch genommen und in schrankenlosester Weise auch ausgenützt. Pflichttreu, wie hingegen die Marquise war, hatte sich insolgedessen immer mehr ihr Herz von dem Manne abgewandt, welchem jede edlere Denkungsweise fremd war. In den Augen der Welt galt die Ehe des Marquis für eine äußerst glückliche; in Wirklichkeit aber bestand keinerlei Gemeinschaft zwischen diesen beiden so völlig entgegengesetzt veranlagten Menschen.

Der Marquis zählte sechsundvierzig Jahre; er war schön gebaut und immer nach der neuesten Mode gekleidet; seine Haare und seine Augen legten Zeugnis dafür ab, dass er in seiner Jugend das Leben aus dem Vollen genossen hatte. Da er aber nicht alt werden wollte, scheute er sich nicht, seiner äußeren Erscheinung durch allerhand künstliche Mittel den Reiz der Jugend zu erhalten.

Am Morgen nach ihrer Rückkehr nach Paris ließ die Marquise ihren Gemahl zu sich bitten und er folgte ihrem Ruf, indem er seiner Verwunderung Ausdruck gab, dass sie so rasch schon von ihrem Ausfluge zurückgekehrt sei, und sich nach der Ursache dieses unerwarteten Ereignisses erkundigte.

liegen; vielleicht liegen sie auch in einer Wase auf einem Kamin. Packe die Taille so ein, dass sie ja nicht gedrückt wird. O! James, bitte, sei nicht böse. Deine dich liebende Frau.“

— (Das Geschenk des Sultans.) Lord Newton, der unlängst von einem Besuch in Montenegro zurückkehrte, erzählte eine interessante Geschichte von einer Nacht, die der Sultan neulich dem Fürsten von Montenegro als Ausdruck seiner besonderen Sympathie gesandt hat. Die Nacht gelangte glücklich in den Besitz des Fürsten, aber als er, von dem Geschenk entzückt, sich eben an die Besichtigung der inneren Schönheiten der Nacht machen wollte, entdeckte er, dass alle Wertgegenstände im Innern geraubt worden waren. Die türkische Besatzung der Nacht, die seit achtzehn Monaten keinen Sold erhalten hat, war auf den Gedanken verfallen, sich auf billige Weise schadlos zu halten. Und der Fürst hatte das Nachsehen.

— (Der gestrenge Herr Papa.) Die Thatsache, dass mit dem Antritt des Mündigkeitsalters zugleich das Züchtigungsrecht der Eltern seine Geltung verliert, mag bei uns juristische Gültigkeit haben, aber die freien Söhne des Far-West kennen auf ihren patriarchalisch eingerichteten Farmen solche Beschränkung der elterlichen Gewalt nicht. So hat vor kurzem der 106jährige Farmer Monroe Hedges aus Indianapolis seinen 70jährigen Sohn regelrecht geprügelt, weil dieser nach einer Aneiperei total be-nebelt nachhause gekommen war und in seinem Rausche Beleidigungen gegen andere Familienmitglieder ausgesprochen hatte.

— (Geschwindigkeit ist keine Hexerei.) In einer einzigen Sitzung des einheimischen Gerichtes zu Damenhour in Egypten wurden diesertage 200 Rechtsfälle erledigt. Gesezt, dass die Sitzung ganze sieben Stunden dauerte, was bei der herrschenden Hitze gewiss vollauf genügt, so würde auf jeden Fall, die Pausen eingerechnet, etwa anderthalb Minuten kommen. Das ist etwas wenig für Zeugenverhör und alles andere, was zu einer geordneten Gerichtssitzung gehört.

— (Aus den Trümmern Karthagos.) Aus Tunis wird geschrieben: Der Bericht der Alterthümer-Commission über die auf der Stätte Karthagos bei Tunis während der letzten Monate vorgenommenen Ausgrabungen und deren Ergebnisse wird soeben veröffentlicht und ist von hohem Interesse. Der Hauptfund wurde innerhalb des Rayons des alten Karthago gemacht und bestand aus drei römisch-griechischen Kolossalstatuen, deren hauptsächlichste eine verschleierte Isis darstellt, geschmückt mit dem Diadem eines nach karthagischer Sitte aufwärts gelehrten Halbmondes. Die beiden anderen Statuen, etwas kleiner, stellen nach Ansicht der Gelehrten zwei Priesterinnen dar, deren Haarfrisur als dem ersten Jahrhundert angehörig bezeichnet wird. Nicht weit davon fand man eine prachtvolle Gruppe, Bacchus darstellend, wie er seinen Panther trinkt. Außerhalb der eigentlichen Ruinen Karthagos, bei El Alia, wurde in einer römischen Villa ein großer Pavillon ausgegraben, dessen zwei viereckige Thürme durch eine Gallerie verbunden sind, welche ihrerseits zu einer Reihe nach der See hinausgehender kleiner Gemächer führt, die sämmtlich mit prächtigem Mosaik geschmückt sind. Die wissenschaftlich und künstlerisch wichtigsten Mosaiken aber fanden sich in den eben erwähnten beiden Thürmen, und stellen die eine eine Nilandschaft, die andere ein Seebild dar, an dessen Ufer Fischer mit Einbringen ihrer Beute beschäftigt sind. Bei Dougga wurde ein wunderbarer Kolossalopf des Lucius Verus in weißem Marmor gefunden. In Thala führten die Ausgrabungen zur Aufdeckung einer christ-

Sie strich sich mit der Hand über die Stirn und sprach: „Weißt du, Gerhard, dass es in der Umgegend von La Charmeuse eine zweite Marquise de Saint-Albans gibt?“

Der Marquis erbehte, doch sich zu einem ruhigen Lächeln zwingend, sagte er kalt:

„Ich verstehe dich nicht!“

„Meine Worte sind doch recht deutlich!“ erwiderte seine Gemahlin. „Ich wiederhole, dass es in La Charmeuse eine Frau gibt, welche behauptet, die Marquise de Saint-Albans zu sein!“

„Es gibt keine andere Marquise dieses Namens, als eben nur dich allein, denn meine Mutter lebt nicht mehr!“ antwortete der Marquis in seinem gewohnten leichten Tone.

„Wie aber kann eine Frau die Kühnheit haben, einen Namen zu führen, welcher ihr nicht zukommt?“ fragte die Marquise.

„Wie viele Abenteuerinnen gibt es nicht, welche sich Namen aneignen, die ihnen nicht gebühren!“ warf der Marquis hin. „Auch mir ist es indes höchst unliebsam, wenn mit meinem Namen Mißbrauch getrieben wird; ich werde das Einschreiten der Gerichte fordern!“

„O, die Person, welche sich unseres Namens bedient, fürchtet kein Gericht; sie ist wahnsinnig!“ rief seine Gemahlin.

„Ah,“ lachte der Marquis, „man hat dir also die Worte einer Wahnsinnigen wiederholt und um diese mir zu sagen, reißest du nach Paris!“

lichen Basilica, erbaut auf den Ruinen eines Saturntempels, und bei Tebourjout wurde ein Triumphbogen bloßgelegt, welcher zu einer bis dahin ganz unbekanntem byzantinischen Citadelle führte. Neben diesen Hauptfunden wurde eine ganze Anzahl Sculpturen in Bronze und Marmor entdeckt, darunter ein prachtvoller Sarkophag mit Basreliefs, drei Musen darstellend.

(Die Kunst der Reclame.) Der Tod des französischen Chocoladefabrikanten Menier ruft einen Vorgang ins Gedächtnis zurück, welcher vor 40 bis 50 Jahren dieses schon damals bedeutendste Chocoladehaus Frankreichs in ernstliche Gefahr gebracht hatte. Man bemerkte nämlich plötzlich, daß alle in den Magazinen lagernden Vorräthe an verkaufsfertiger Chocolade, die weit über eine Million wert waren, einen weißen Belag zeigten, so daß sie zum Verkauf ungeeignet waren. Nachdem verschiedene Versuche, durch Umschmelzung der Chocolade den Uebelstand zu beseitigen, sich als vergeblich erwiesen hatten, da auch die umgeschmolzene Masse einen Stich ins Weiße zeigte und nach wenigen Tagen wieder einen weißen Belag hatte, stand der Chef vor dem Ruin und äußerte, daß er zu jedem Opfer bereit sei, wenn ihm jemand ein Mittel angeben wollte, die Gefahr abzuwenden. Da trat ein junger Commis vor und sagte: «Herr Menier, den weißen Belag von der Chocolade kann ich nicht fortbringen; wenn sie mir aber 25.000 Francs zahlen wollen, so will ich Ihnen ein Mittel angeben, wie wir uns aus der Affaire herausziehen können. Natürlich brauchen Sie erst zu zahlen, wenn das Mittel geholfen hat». Der Fabrikant greift nach einem Strohhalm, und so gieng Menier, wenn er auch zu dem noch sehr jungen Mann kein großes Zutrauen hatte, auf den Vorschlag ein. Beide verschwanden in dem Privatscabinett Meniers und conferierten längere Zeit. Das Resultat der Besprechung war, daß am folgenden Tage alle Anzeigen, welche dem Publicum die Chocolade Menier als beste der Welt empfahlen, den Zusatz enthielten: «Die Chocolade Menier ist die einzige Chocolade der Welt, welche beim Lagern weiß wird». Natürlich galt das in den Augen des Publicums als eine besondere Empfehlung und die Chocolade Menier wurde noch mehr gekauft als bisher. Das Haus war außer aller Verlegenheit und der junge Commis erhielt seine redlich verdienten 25.000 Francs.

Vocal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Einführung der Simmenthaler Rasse in Krain.

Zu den mannigfaltigen Rassen, welche bei uns schon importiert wurden, zählt seit einigen Jahren auch die Simmenthaler Rasse. Diese ausländische Rasse ist wegen ihrer Schönheit und allseitigen Benutzbarkeit so renommiert, daß man sie unter allen Alpenrassen zur Veredelung der einheimischen Schläge noch am liebsten verwendet, wenn es die Geldmittel halbwegs erlauben.

Auch in Krain werden die Stiere dieser Moderrasse schon seit einigen Jahren vertheilt, und zwar in Gebieten mit verschiedener Zuchtichtung.

Es entsteht deshalb die für unsere Verhältnisse gewisse wichtige Frage, ob diese Rasse wirklich geeignet erscheint, überall bei uns quasi als Univerfasser auf die Züchtung der Viehzucht günstig einzuwirken, oder ob man mit ihr nach einigen vorübergehenden Erfolgen die Zahl der misrathenen Kreuzungsproducte zum Nachtheile der Zuchtbestrebungen nur noch mehr vermehren wird.

Die Erfahrungen, die wir mit dieser Rasse bis heute in Krain selbst haben, sind noch unzureichend, um

«Ja, nur, um mit dir von dieser Unglücklichen zu sprechen, bin ich nach Paris zurückgekehrt,» bestätigte die Dame. «Da sie weder deinen Namen noch deinen Titel vergessen hat, da sie selbst deinen Vornamen noch in ihrem Wahnsinn nennt, muß sie dir doch einmal im Leben nahe gestanden haben! Vielleicht entsinnst du dich der näheren Umstände?»

«Willst du mich etwa einem Verhör unterziehen?» fragte der Marquis kalt. «Stehe ich vor einem Untersuchungsrichter? Dann gib dir keine Mühe. Ueberdies ist das, was du da behauptest, doch etwas gar zu absurd, denn die Frau, von der du mich zu unterhalten beliebst, ist wahnsinnig! Was kann es also für eine Bedeutung haben, was sie sagt? Und was geht das mich an?»

«Vielleicht sehr viel!» versetzte die Marquise. «Ich habe sogar die instinctive Ueberzeugung davon, daß diese Unglückliche das Opfer irgend einer Schleichthätigkeit ist, welche deine Vergangenheit birgt!»

«Sehr schmeichelhaft!» spöttelte der Marquis. «Um in dieser Weise indes mit mir zu sprechen, mußt du eigentlich selbst wahnsinnig sein!»

«Wäre ich es, es wäre vielleicht besser für mich!» rief die Marquise. «Denn denken, nein, glauben zu müssen, daß das, was sich mir als Ueberzeugung aufdrängt, wahr ist, ist mehr, als ich ertragen zu können je für möglich gehalten hätte. Aber du hast recht — ich bin nicht deine Richterin. Wenn jedoch irgend ein Unrecht auf deiner Seele lastet, so trachte, es zu

ein gültiges Endurtheil in dieser Richtung fällen zu können, denn wir dürfen uns nicht von augenblicklichen Erfolgen irreleiten lassen. Gestützt auf die Erfahrungen, die man anderwärts mit dieser Rasse gesammelt hat, können wir aber schon heute sagen, daß dieselbe mit ihren Producten für die meisten unserer Verhältnisse nicht gut passen dürfte. Unsere Verhältnisse sind viel zu verschieden von jenen in ihrem Zuchtgebiete, als daß man auf nachhaltig gute Zuchtergebnisse rechnen könnte. Ja, wenn man mit der Simmenthaler Rasse auch jene Verhältnisse, unter welchen sie entstanden ist, einführen könnte, dann verhielte sich die Sache allerdings anders. Unter unseren Verhältnissen arten aber diese Thiere begreiflicherweise so rapid aus, daß die nachtheiligen Folgen derartiger Kreuzungen namentlich in minder vorgeschrittenen Gebieten und in Gebieten mit einfarbigen Landschlägen bedeutend größer sind als die momentanen Erfolge, die einzelne besser situierte Viehzüchter mit dieser Rasse erzielen.

Die Rasse ist, nebenbei bemerkt, aber auch sehr theuer. Es wird dadurch die Zahl der einzuführenden Subventionsstiere reducirt, andererseits aber der Ankauf derselben, trotzdem sie um den halben Preis abgegeben werden, so erschwert, daß es nur gut bemittelten Viehzüchtern möglich ist, solche Stiere zu erwerben.

Zu bedenken steht ferner, daß Oesterreich selbst über ein vorzügliches und für unsere Verhältnisse gewiß besseres und billigeres Zuchtmaterial verfügt und weiters, daß man speciell mit dieser Rasse in Oesterreich unter gleichen Verhältnissen, trotzdem sie schon durch längere Zeit importiert wurde, noch nirgends durchgreifende Resultate erzielt hat. Außerdem wurde in neuerer Zeit in verschiedenen Gebieten die Beobachtung gemacht, daß durch die verfeinerte Simmenthaler Rasse die Widerstandsfähigkeit und Festigkeit des einheimischen Schlages geschwächt, hingegen die Disposition zu Krankheiten, namentlich zur Rindertuberculose, gesteigert wird. R.

(Kaiserfest in Abbazia.) Anlässlich des Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers finden am 17. und 18. d. M. in Abbazia folgende Festslichkeiten statt: Donnerstag den 17. um halb 8 Uhr musikalischer Fadel- und Champions-Corso. Ausstellung Wolosca (Crnifovica). Ständchen vor dem Amtsgebäude der k. k. Bezirkshauptmannschaft Wolosca. — Der Zug bewegt sich durch Wolosca nach Abbazia bis zur Villa Adria. Sämmtliche Häuser werden beslaggt und illuminiert sein. Freitag den 18. früh 6 Uhr Tagreveille. Hierauf um 10 Uhr Festgottesdienst in der Pfarrkirche Wolosca. Nachmittags um 6 Uhr officiell Diner. Die Einladungen zu diesem Diner ergehen von Seite der k. k. Bezirkshauptmannschaft. Abends um 8 Uhr Réunion im «Hotel Stefanie» und Volkball am Tennisplatze (Slatina). Eintritt frei.

(Militärisches.) Zu das Verhältnis außer Dienst wird versetzt Oberlieutenant in der Reserve Adolf Tamborino des 17. Infanterie-Regiments (Laibach). Ernann werden zu Assistenten in der Reserve die Reserve-Assistenten Stellvertreter Dr. Demeter Ritter v. Bleiweis-Trsteniski des Infanterie-Regiments Nr. 78 (Graz) und Dr. Alexander Martinelli des Garnisons-Spitals Nr. 8 in Laibach.

(Vom Notariatsdienste.) Der Justizminister hat den Notar Karl Eibej in Komon nach Görz und den Notar Dr. Ignaz Kotnik in Tolmein nach Komon versetzt.

(Approbiertes Lehrmittel.) Das Ministerium für Cultus und Unterricht hat mit dem Erlasse vom 17. Juli 1899, Z. 19.571, Haardt's Wand-

sühnen, um deiner selbst willen, um deiner und meiner Kinder wegen!»

Thränen rollten über ihre Wangen.

«Ich habe sie gesehen, diese arme Frau, diesen Körper ohne Seele, die doch auch einst ihre Träume, ihre Illusionen von Glück und Freude gehabt haben muß!» fuhr sie schmerzbebend fort. «Sie muß einst wunderschön gewesen sein — man sieht es noch! In die Seele schnitt es mir darum doppelt tief, als ich sie nun so sehen mußte, und ich fragte mich unwillkürlich nach der Ursache dieses geistigen Todes!»

«Und deine Empfindlichkeit ist deiner Einbildungskraft derart zu Hilfe gekommen,» versetzte der Marquis scharf, «daß du nichts Klügeres thun zu können vermeintest, als mir in dem Leben dieser Frau eine Rolle zuzuthun!»

«Höre mich an und du wirst mich begreifen!» versetzte die Dame, und sie erzählte ihm ihre Begegnung mit der Irren von La Charmeuse so ausführlich als nur möglich.

«All dies erscheint auch mir sonderbar,» sprach der Marquis, als sie geendet hatte, «doch wo und wann ich jene Wahnsinnige gefannt haben soll, weiß ich wirklich nicht. Dafs sie bereits seit zwanzig Jahren in La Charmeuse lebt, sollte dir einen sprechenden Beweis davon liefern, daß ich eigentlich doch auch in keiner Weise mehr um die ganze Angelegenheit wissen kann.»

Die Marquise zuckte vielsagend die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

karte von Palästina in der slovenischen Bearbeitung von Prof. J. Drofen (Stenski zemljevid Palestine za pouk sv. pisma starega in novega veka) zum Unterrichtsgebrauch an Mittelschulen, an denen Religion in slovenischer Sprache gelehrt wird, allgemein zugelassen.

(Zimmerfeuer.) Gestern vormittags kam im Hause Nr. 6 an der Ziegelstraße ein Zimmerfeuer zum Ausbruch, das indessen von der rasch herbeigekommenen freiwilligen Feuerwehr unter Commando des Hauptmannes Stricelj bald gelöscht wurde.

(Vereins-Ausflug.) Der Turnverein «Sokol» in Sagor veranstaltet bei günstiger Witterung am Sonntag den 23. d. M. mittelst Eisenbahn einen Ausflug nach Lichtenwald in Steiermark. Abfahrt von Sagor um 6 Uhr früh; Rückkehr um 10 Uhr abends. —ik.

(Diphtheritis.) In der Ortschaft Dob im Gerichtsbezirke Sittich tritt die Diphtheritis stark auf. Bisher starben zwei Kinder daran. —ik.

(Schwere körperliche Beschädigung.) Am Sonntag den 6. d. M. zeigten im Gasthause des Franz Janezil in Mlinse mehrere Landwirte aus dem Orte Razpotje, Gemeinde Kanderšč. Beim Nachhausegehen geriethen der Besitzer Johann Bozel und der Besitzersohn Franz Kosmac wegen einer geringfügigen Sache in Streit, wobei letzterer dem Bozel drei Messerstücke versetzte. Kosmac wurde am nächstfolgenden Tage von der Gendarmerie in Sagor verhaftet und dem Bezirksgerichte in Littai eingeliefert. —ik.

(Eine neue Orgel in der Kirche St. Rochus in Dravljce.) Man schreibt uns von dort: Zur Zeit der Erdbebenkatastrophe wurde der Ort Dravljce sammt seiner Wallfahrtskirche stark mitgenommen. Das Hauptgewölbe sowie die Orgel mußte abgetragen werden. Die Kirche wurde dann bereits vor zwei Jahren reconstruirt und heuer gelang es mit Hilfe wohlthätiger Wallfahrer sowie eines Geschenkes des seligen Pfarrers Loman und namentlich einer größeren Spende des fürstbischöflichen Ordinariates in Laibach aus den zur Zeit der Erdbebenkatastrophe eingelaufenen Sammelgeldern, für unsere Kirche eine neue schöne, wohlklingende Orgel aufzustellen. Es ist dies das erste Werk eines heimischen Laibacher Orgelbauers, des Herrn Karl Kriegl, Nachfolgers des verstorbenen Gorkič. Dasselbe soll, laut Aussage von Fachmännern, was Mechanik, reine Intonierung und sorgfältige Ausführung anbelangt, außerordentlich gelungen sein. Der Orgelkasten wurde von dem Tischler Johann Bergant in Dravljce dem kirchlichen Stile entsprechend hergestellt und vom Bildhauer Böhl hübsch vergoldet. Die Orgel wird am 15. d. M. nachmittags um halb 5 Uhr durch den hochwürdigsten Herrn Fürstbischof Dr. Jeglič eingeweiht werden.

(Umbau des Pfarrhofes in Weizelburg.) Die vor kurzem stattgefundene commissionelle Erhebung, respective Concurrenzverhandlung bezüglich des im baufälligen Zustande befindlichen Pfarrhofes sowie der Pfründengebäude ergab die Nothwendigkeit des Umbaues des gedachten Pfarrhofes sowie die Ausführung diverser Reconstructionsarbeiten an den Pfründengebäuden. Die Gesammtherstellungskosten werden einen Aufwand von 4800 Gulden erheischen, wovon auf die Hand- und Zugarbeiten 798 fl. und auf den Kirchenpatron 790 fl. entfallen, während der Rest durch Umlagen auf die laufenden Steuern seine Bedeckung zu finden hat. In den Bauauschuss wurden, nachdem der Pfarrpfundner Pfarrer Herr Konrad Teyter ex lege in diesen eintrat, gewählt: Anton Stepec, Gemeindevorsteher in Weizelburg, Michael Dmahen, Gemeindevorsteher in Debendol, Anton Lotar, Gemeindevorsteher in Draga, und Stefan Pirnat, Gemeinderath in Weizelburg. —ik.

(Zur Volksbewegung in Krain.)

Im zweiten Quartale des heurigen Jahres wurden in der Stadt Laibach (mit 36.854 Einwohnern) 74 Ehen geschlossen und 305 Kinder geboren. Die Zahl der Verstorbenen belief sich auf 312, welche sich nach dem Alter folgendermaßen vertheilten: Im ersten Monate 22, im ersten Jahre 59, bis zu 5 Jahren 102, von 5 bis zu 15 Jahren 12, von 15 bis zu 30 Jahren 37, von 30 bis zu 50 Jahren 49, von 50 bis zu 70 Jahren 61, über 70 Jahre 51. Todesursachen waren: bei 16 angeborene Lebensschwäche, bei 61 Tuberculose, bei 12 Lungentzündung, bei 7 Diphtheritis, bei 20 Masern, bei 8 Gehirnschlagflufs, bei 15 organischer Herzfehler, bei allen übrigen sonstige verschiedene Krankheiten. Berunglückt sind 7 Personen (2 beim Eisenbahnbetriebe, 2 bei Kohlenbergbauern, 1 durch Sturz, 1 durch einen Schuss, 1 ertrunken). Selbstmorde ereigneten sich 3. —o.

(Aus dem Polizeirapporte.) Am 5. d. M. wurden vierzehn Personen verhaftet, und zwar vier wegen Excesses, fünf wegen Bacierens, zwei wegen Trunkenheit, eine wegen Diebstahls und zwei wegen Uebertretung des § 8 des St. G. und § 45 des Wehrgesetzes. Es wurde nämlich am hiesigen Südbahnhofe der stellungspflichtige Andreas Reichenauer, Arbeiter in Ormošnjice, pol. Bezirk Rudolfswert, angehalten, als er gerade nach Amerika auswandern wollte. Der Verhaftete leugnete hartnäckig seine Absicht. Es wurde aber con-

statiert, daß er das Reisegeld im Betrage von 215 fl. seinem Reisegenossen, dem 36 Jahre alten Besitzer Josef Gutter in Plösch, der angeblich ebenfalls nach Amerika reifen wollte, in Verwahrung übergeben hatte. Josef Gutter gestand später ein, daß sich Reichenauer mit der Absicht trug, nach Amerika auszuwandern. Da Gutter das Reisegeld des Stellungspflichtigen in Verwahrung genommen, steht derselbe im Verdachte der Mitschuld. Andreas Reichenauer trug ein vom Gemeinbeamten in Ermosnjice ausgefertigtes Arbeitsbuch bei sich; dasselbe dürfte gefälscht sein. Beide wurden dem hiesigen k. k. Landesgerichte eingeliefert.

—r.

Theater, Kunst und Literatur.

— («Vrtec».) Diese Jugendzeitschrift enthält in ihren beiden letzten Nummern (Juli und August) eine Fülle von lesenswerten Aufsätzen unterhaltenden und belehrenden Inhaltes sowie mehrere Gedichte, aus denen zumest gute Empfindung spricht. — Unter den in der Beilage «Angeljček» vorhandenen Poesien zeichnen sich namentlich die Gedichte von Vneslav und Jgur durch ihren kindlich naiven Ton und guten Humor aus. Des weiteren sind im «Angeljček» zwei von P. Angelik Štribar auf Stritar'sche Texte komponierte Lieder vorhanden.

— (Von den «Bilderbogen für Schule und Haus») ist soeben das 3. Heft, enthaltend Bogen 51 bis 75, ausgegeben worden. Man ist in der Lage, Umrisse und Anlage des großen und hochsinnigen Gedankens noch klarer zu erkennen. Das Werk zielt auf eine Reformation des Unterrichtswezens, namentlich in den unteren und mittleren Classen, indem es sich die Aufgabe stellt, den gesammten Lehrstoff in lebensvolle anschauliche Bilder umzuzeigen, durch die den abstracten Erklärungen im Worte erst der wahre Rückhalt und die nöthige Vertiefung gegeben wird. Und andererseits ist in diesen Bilderwerken, welche von den ersten Künstlern geschaffen sind, ein unermeßlicher Same niedergelegt, der, in den empfänglichen Seelen der Kinder festgehalten und ausgehend, eine rein ästhetische und Gemüths-cultur ermöglichen soll. Aber nicht nur in der Schule, auch im Hause, in der Familie soll dieser Kunstschatz seine segensreiche Wirksamkeit entfalten, alt und jung vereinigend in der Betrachtung dieser ersten und lieblichen Gebilde, denen neben der Freude ernste und doch mühlose Belehrung entspringt. Die «Gesellschaft für vervielfältigende Kunst», welche sich bei der Schaffung dieses Werkes der mannigfachen Unterstützung des k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht erfreut, darf sich mit Stolz bewußt sein, damit einen Weg eingeschlagen zu haben, auf dem ihr sicher in Bälde alle anderen Staaten nach ihren Kräften zu folgen versuchen werden. Die vorliegende dritte Lieferung erweist im Vergleiche mit den beiden ersten, daß die zur Arbeit berufenen Künstler sich immer mehr in die von der ungewöhnlichen Aufgabe geforderte Ausdrucksweise hineingearbeitet haben. Die Sprache ist noch harmonischer, einheitlicher, klarer und ruhiger geworden. Es finden sich wahrhaft classische Beispiele einer edlen und gemüthvollen Volkskunst. Nach den Gegenständen überwiegen diesmal in besonderer Weise die Darstellungen aus der Geschichte. Wir werden in das Innere einer romanischen Stadt eingeführt und sehen sich das Leben in Haus und Burg der gothischen Zeit entfalten. Ausgezeichnete Blätter Hasemanns und Schwaigers führen mittelalterliches Straßenleben und Volks- und Lagerreiben zur Zeit Maximilians I. vor Augen. Aus den späteren Zeiten mögen im besonderen das vorzügliche, von Urban und Vester gezeichnete Blatt «Stadt- und Landleben zur Zeit des 30jährigen Krieges» und die künstlerischen Zeichnungen D. Friedrichs zum 30jährigen Kriege erwähnt werden. Zur heiligen Geschichte hat Jenewein wieder eines seiner edlen großzügigen Blätter, Stachiewicz eine zarte Legendenustrahlung beigelegt, und Vester, der nahezu unvergleichliche Märchen-Illustrator, hat in seiner poetischen Weise «Schneewittchen» verbildlicht. Den Schluß bilden mehrere geographische Blätter, «Die Donau von Regensburg bis Passau» von Ruß, «Wien» von Bernt, «Budapest» von Rädler, «Graz» von Wilt, «Der Karst» von Richtenfels sowie «Bauernleben der Gegenwart» von Suppanšič und zwei virtuose Darstellungen aus dem Thierleben, von Poč und Simony. Die Ausstattung der Blätter ist eine musterhafte. — Die «Bilderbogen für Schule und Haus» kosten pro Bogen schwarz 5 kr., farbig 10 kr. Außerdem erscheinen eine Luxus-Ausgabe auf Japan-Papier, montiert auf Kupferdruck-Papier im Format von 48:62 cm, mit eigenhändiger Namensfertigung der Künstler, Preis pro Serie von 25 Bogen in eleganter Mappe 50 kr. ö. W., eine Liebhaberausgabe auf feinem Velin-Papier in Mappe 5 fl. ö. W. und eine Volksausgabe in Umschlag 1 fl. 50 kr. ö. W. Zu beziehen sind die «Bilderbogen für Schule und Haus» in losen Bogen durch jede Schreibwarenhandlung, die Serienausgaben durch jede Buch- und Kunsthandlung.

— (Kleiner Führer durch Lungen und seine Zugänge), von Karl Eschlager. Mit 12 Abbildungen und einer Karte. 6 Bogen Octav, gebunden 80 kr. Im Südosten des Kronlandes Salzburg befindet sich der kleinste und höchstgelegene Gau des Landes, der Lungen. Abgeschlossen von der Außenwelt

durch von drei Seiten emporragende Gebirgskämme (nur gegen Osten ist das Becken theilweise geöffnet), lebt hier ein Volk, welches sich sowohl in Tracht, Sitten und Gebräuchen als auch im Dialect von den Nachbarbewohnern wesentlich unterscheidet; ein Menschenschlag von kräftigem Körperbau, rauh und wortkarg, dabei jedoch treu, biederen Sinnes und gastfreundlich. Da sich im Fremdenzusuffe nach dem Lungen ein immer erfreulicherer Aufschwung zeigt, wird das vorliegende reizvoll ausgestattete Buch vielen willkommen sein, welche die außergewöhnlichen landschaftlichen Schönheiten dieses Gebirgslandes aus eigener Anschauung kennen lernen wollen.

— (Die Wiener Philharmoniker) haben an Hofkapellmeister Richter nach Bayreuth eine Anfrage gerichtet, ob er gewillt sei, in der nächsten Saison die Leitung der philharmonischen Concerte zu übernehmen. Diesertage ist dem Bernehmen nach von Hans Richter die Antwort eingetroffen, worin er anzeigt, daß er im November, December, Februar und März von Wien abwesend sein werde und daher die Dirigentenstelle nicht übernehmen könne. In der nächsten Woche findet die Generalversammlung der Philharmoniker statt, wo die Wahl des Dirigenten vorgenommen wird. Neben Director Mahler wurde Hofoperkapellmeister Hellmesberger als Candidat aufgestellt.

— (Hans Poppen) hat eine Ballett-Pantomime verfaßt, zu der Raoul Mäder die Musik componierte. Vor einigen Tagen ist der Dichter in Wien eingetroffen, um mit dem Componisten gemeinsam die letzte Hand an das Werk zu legen.

— (Max Halbe) hat ein neues dramatisches Werk vollendet, das sich «Das tausendjährige Reich» betitelt.

Neueste Nachrichten.

Englisches Parlament.

(Original-Telegramme.)

London, 9. August. (Unterhaus.) Colonialminister Chamberlain erklärte, er besitze keine amtlichen Informationen über den Stand der Verhandlungen mit Transvaal. Bartlett fragt an, ob Rußland gegen das geplante Bündnis zwischen China und Japan Einspruch erhoben habe, und China für den Fall des Abschlusses des Bündnisses mit den ernstesten Folgen bedroht hat, sowie China angesichts einer solchen Drohung auf die Unterstützung Großbritanniens rechnen könne. Parlaments-Untersecretär Brodrick erklärt, er sei nicht in der Lage sich darüber auszusprechen, was die Regierung in Zukunft in einem hypothetischen Falle thun werde.

London, 9. August. Das Oberhaus nahm heute die Appropriationsbill in allen Lesungen an.

London, 9. August. [Unterhaus.] Die dritte Lesung der Appropriationsbill wird in einstündiger Debatte angenommen. Im Laufe der Debatte protestiert D' Connor gegen das energische Vorgehen in Transvaal und erklärte, das Volk in England erwarte, daß die Regierung Transvaal gegenüber nicht nur Festigkeit, sondern vor allem Einsicht zeigen werde.

Chamberlain erwiderte, er bedauere, daß der Führer der Opposition nicht zugegen sei. Er glaube, letzterer würde gleich ihm eine Debatte über Transvaal als unerwünscht bezeichnet haben. Die Lage sei ernst und zweifelhaft. Die ganze Rede D' Connors gehe von der Vermuthung aus, daß Krüger bezüglich Transvaals den englischen Vorschlag abgelehnt habe, der im Interesse des Friedens gemacht worden sei und den D' Connor selbst als mäßig erklärt habe.

Das Gerücht, daß der Vorschlag abgelehnt worden sei, sei bis zur Stunde eben nur ein Gerücht, und er hoffe, daß sich das Gerücht als falsch erweisen möge. Die Regierung habe ihre politische Stellung klar dargelegt, daß die jetzigen Zustände Transvaals hohe Gefahren bergen und daß die Superiorität Englands durch das Verhalten Transvaals bedroht sei, das die Abstellung der Beschwerden verweigere und die Wünsche, welche die souveräne Macht in der gemäßigtesten Sprache ausspreche, gänzlich unberücksichtigt lasse. Dieser Zustand könne nicht länger gebuldet werden. Wir haben unsere Hand an den Pflug gelegt; wir werden sie nicht zurückziehen. Mit dieser Erklärung, schließt Chamberlain, will ich mich zufrieden geben.

London, 9. August. Das Parlament wurde heute mit einer Thronrede geschlossen, in welcher es heißt, die Beziehungen zu den anderen Mächten sind fortwährend freundliche. Obgleich das Ergebnis der Konferenz zu Haag nicht völlig den hohen Zielen entsprach, die sie zu erreichen berufen worden war, gelangte sie doch zu einem ansehnlichen Erfolg. Die Einsetzung des ständigen Schiedsgerichtshofes kann nicht verfehlen, die Häufigkeit des Krieges zu vermeiden, während die Ausdehnung der Genfer Convention dessen Schrecken mildern wird. Die Thronrede erwähnt die Vereinbarungen mit Rußland über die Bedingungen, unter welchen jede der beiden Regierungen die Entwicklung der Eisenbahnunternehmungen ihrer Unterthanen in China begünstigen werde. Alsdann beschäftigt sich die Thronrede mit der an die Königin

gerichteten Petition der britischen Unterthanen in Transvaal und sagt, die Lage meiner Unterthanen in Transvaal ist mit den Versprechungen gleicher Verhandlung, auf welche meine Bewilligung für die innere Unabhängigkeit der Republik sich gründet, nicht vereinbar. Die hiedurch verursachte Unruhe ist eine beständige Gefahr für den Frieden und die Wohlfahrt meiner Herrschaftsgebiete in Südafrika; die Verhandlungen mit Transvaal hierüber sind noch im Gange. Die Thronrede bespricht sodann die ungenügenden Regenfälle im Westen sowie in den mittleren Bezirken Ostindiens und hebt hervor, daß die Vorkehrungen gegen den Nothstand rechtzeitig getroffen und schnell Hilfe geschaffen werden wird. Die Thronrede constatirt mit Bedauern die ungeschwächte Fortdauer der Pest in Indien.

Der Process Dreyfus.

(Original-Telegramme.)

Rennes, 9. August. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung wurden heute dieselben Vorsichtsmaßregeln wie gestern getroffen. Bald nach 6 Uhr früh wurde Dreyfus von Gendarmen durch ein Spalier von Soldaten in den Verhandlungsaal geführt. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Kurz darauf traf Oberst Zuaust und die übrigen Mitglieder des Kriegsgerichtes im Lycée ein. Die in größerer Anzahl als am vorhergehenden Tage angesammelten Reugierigen zerstreuten sich hierauf.

Rennes, 9. August. Die heutige geheime Verhandlung des Kriegsgerichtes dauerte von halb 7 Uhr früh bis halb 12 Uhr vormittags. Es ereignete sich kein Zwischenfall. Der Verhandlungsaal war vollständig abgeperrt. Ueber die Verhandlung wird absolutes Geheimnis bewahrt. Man weiß nur, daß General Chanoine das Exposé des geheimen militärischen Dossiers fortsetzte und es morgen beenden wird, was noch zwei Stunden in Anspruch nehmen dürfte. Paléologue wird sodann das geheime diplomatische Dossier zur Mittheilung bringen. Die öffentliche Verhandlung dürfte am Samstag wieder aufgenommen werden.

Paris, 9. August. Eine Note der «Agence Havas» erklärt die gestrige Meldung eines Blattes, wonach der deutsche Botschafter sich zum Kriegsminister begeben hätte und darauf bestanden wäre, Garantien gegen jede Deutschland nachtheilige Indiscretion zu erhalten, als vollständig unrichtig.

Telegramme.

Ischl, 9. August. (Orig.-Tel.) Seine Majestät der Kaiser ist mit seinen Jagdgästen und Gefolge um 6 Uhr 50 Min. abends mittelst Hoffseparatzuges aus Radmer hieher zurückgekehrt.

Radmer, 9. August. (Orig.-Tel.) Bei der gestrigen Jagd in Weißenbach wurden 57 Gamsen zur Strecke gebracht. Der Kaiser und Erzherzog Franz Ferdinand erlegten je 22 Gamsen. Die heutige Hochwildjagd im Wolfgraben, an welcher der Kaiser nicht theilnahm, lieferte trotz des herrschenden schlechten Wetters zwanzig Stück.

Wien, 9. August. (Orig.-Tel.) Heute nachts gieng zwischen Brunn und Chirlitz ein Wolkenbruch nieder, wodurch eine Stelle des Bahnoberbaues unterwaschen wurde. Die Locomotive und zwei Wagen des Güterzuges entgleisten. Es wurde niemand verletzt. Der Personenverkehr wurde durch Umsteigen und Uebertragen des Gepäcks aufrechterhalten.

Gili, 9. August. (Orig.-Tel.) Die Enthüllung des Grabdenkmals des slavischen Philologen Oblat hat heute ohne Störung stattgefunden. Ueber Verbot der Bezirkshauptmannschaft wurden keine Reden gehalten; vor dem slavischen «Narodni Dom» fanden Demonstrationen statt, welche erst aufhörten, bis über Verfügung des Stadtamtes die slavische Fahne entfernt wurde. Bei einem Handgemenge wurde ein Deutscher verletzt, zwei Slaven wurden verhaftet. Um halb 2 Uhr nachmittags erfolgte der Einzug von etwa 100 czechischen Hochschülern unter lärmenden Kundgebungen und Stöckeschwingen seitens der Deutschen. Infolge seitens der städtischen Sicherheitswache getroffenen zweckmäßigen Maßnahmen wurden Zusammenstöße verhindert.

Belgrad, 9. August. (Orig.-Tel.) Der Attentats-Process wurde auf zwanzig Tage vertagt. Der Hof begibt sich demnächst nach Nißch.

Kopenhagen, 9. August. (Orig.-Tel.) Der Vorstand des Arbeitgebervereines theilte nachmittags den Fachverbänden mit, daß er die gestern durch den Beschluß der Generalversammlung der Fachverbände gestellten Bedingungen nicht annehmen werde. Der Aussperrung könne nur nach der Berzichteistung auf jene Bestimmungen ein Ende gemacht werden.

Constantinopel, 9. August. (Orig.-Tel.) Die Pforte beabsichtigt, Verhandlungen wegen Erneuerung der ablaufenden Handelsverträge einzuleiten. Die seinerzeitige Commission zur Berathung über die Angelegenheit ist neuerdings eingesetzt worden, welche gestern die erste Sitzung abhielt.

Angelommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 8. August. Dr. Freiherr v. Alber-Glanstätten, Prä- sident der k. u. l. Seebeförde, i. Gemahlin; Feinisch, Oberinspector; Smolars, Stavraca, Kfste.; Doswald, Private, Trieste. -- Ritter von Fröschthal, k. l. Bezirksrichter, i. Gemahlin, Kfste. -- Schindler, k. u. l. Gendarmarie-Neutenant, Rudolfswert. -- Wagenführer, Obergeringier; Schanburg, Nordbahnbeamter; Holub, Lunzer, Neuroth, Eibenich, Rosenberg, Kfste.; v. Viczö, Schriftsteller, Wien. -- Jentö, Director, Belgrad. -- Benuti, Kfm., i. Familie, Görz. -- Erath, Kfm., Raffensfuß. -- Kopp- mann, Kfm., Graz. -- Neumann, Pollich, Kfste., Fiume. -- Weil, Privat, Bist. -- Kardos, Kfm., Boglar. -- Hert, Be- amter, i. Gemahlin, Liebenau. -- Svetic, Hausstein. -- Fischer, Kfm., Budapest. -- Erler, Private, i. Familie, Gottschee. -- Duffel, Präfect; Semler, Stiftskämmerer, Zwetl (N.-Osterr.). -- Gabez, Kfm., St. Martin.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 9. August. Auf dem heutigen Markte sind er- halten: 10 Wagen mit Heu und Stroh, 16 Wagen mit Holz. Durchschnitts-Preise.

Table with market prices for various goods like Butter, Eier, Milch, etc. Columns include 'Markt-Preis' and 'Wagti-Preis'.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with meteorological data including time, barometer, temperature, wind, and sky conditions.

Verantwortlicher Redacteur: Anton Funtel.

Feilspäne

zum Reinigen von Parket-Böden, erhältlich bei Brüder Eberl, Laibach, Franciscanergasse. Nach auswärts mit Nach- nahme. (887) 11-5

Obituary notice for Maria Jencič geb. Podretar, mentioning her children Marcell, Mizzi, Milan, Franz, Paul, and Anton.

Dr. v. Trnkóczy's Cacao-Malz-Thee

Advertisement for Cacao-Malz-Thee, highlighting its health benefits and availability at Apotheke Trnkóczy, Laibach.

Advertisement for Himbeeren- u. Tamarinden-Syrup, featuring an image of a bottle and text describing its quality and availability at Apotheke Piccoli, Laibach.

Wohnung advertisement for a three-room apartment with kitchen and bath, located at Triesterstrasse 14.

Course an der Wiener Börse vom 9. August 1899.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Large financial table showing stock and bond prices for various companies and government securities.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-Geschäft, located at Laibach, Spitalgasse.

Legal notice regarding a public auction (Dražbeni oklic) for real estate in the village of Dolenja vas.

Legal notice regarding a public auction (Dražbeni oklic) for real estate in the village of Nepremičnini.

Legal notice regarding a public auction (Dražbeni oklic) for real estate in the village of O nadalnjih dogodkih dražbenega postopanja.

Legal notice regarding a public auction (Dražbeni oklic) for real estate in the village of c. kr. okrajni sodnji v Zatičini po Martinu Primc.